

Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Wittwochs und Sonnabends.
Abonnementspreis:
(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer
beiliegenden Sonntagsblattes)
Vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Inserate
werden mit 10 Pfennigen für den
Raum einer gespaltenen Corpus-
zeile berechnet u. sind bis spätestens
Dienstags und Freitags Vormittags
9 Uhr hier aufzugeben.

**Amtsblatt der Königl. Gerichtsbehörden zu Pulsnik
und Königsbrück und des Stadtrathes zu Pulsnik.**

Vierunddreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von **Ernst Ludwig Förster** in Pulsnik.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von **Paul Weber** in Pulsnik.

Geschäftsstellen
für
Königsbrück:
bei Herrn Kaufm. M. Tschersich.
Dresden:
Annoncen-Bureau Haasenstein
& Vogler u. Invalidentank.
Leipzig:
Rudolph Woffe

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Prämumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag beiliegen oder nicht.

Expedition des Amtsblattes.

Sonnabend.

№ 86.

28. October 1882.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des vormaligen Erbgerichtsbekannteten zu Großröhrsdorf, **Ernst Wilhelm Faust** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Pulsnik, den 23. October 1882.

Königliches Amtsgericht.
Dr. Krenfel.

Söhnle, Ser.-Schr.

Montag, den 30. d. Monats,

Nachmittags 4 Uhr.

gelangen in dem Obergasthof bei **Klare** in **Richtenberg** 2 Zuchtkühe und 1 Kalb an den Meistbietenden gegen Baarzahlung zur Versteigerung.

Pulsnik, den 27. October 1882.

Kunath, Ser.-Vollzieher.

Ein neuer Bahnbrecher der Kultur.

„In's Innere der Natur bringt kein erschaffener Geist“, sagt der Dichter und diesem Dichterworte wohnt eine tiefe Wahrheit inne, denn nur bis zu einer gewissen Grenze ist es dem Menschen gestattet, sich die in der Natur waltenden Kräfte dienstbar zu machen; aber Niemand vermag zu sagen, wo diese Grenze liegt und darum vermag auch Niemand zu sagen, wie weit wir uns derselben genähert haben. Daß aber der menschliche Geist trotz der geheimnißvollen Schranken, welche seiner Erkenntnis gesetzt sind, bereits weit in das Reich dieser in der Natur vorhandenen Kräfte eingedrungen ist, beweist die lange Reihe glänzender Erfindungen, welche im Laufe der Jahrhunderte auf allen Gebieten der Industrie, der Kunst und Wissenschaft gemacht worden sind. Namentlich aber zeichnet sich unser Jahrhundert durch epochemachende Erfindungen aus, so daß man es geradezu das Jahrhundert der Erfindungen nennt und wiederum ist es die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, welche die staunenswerthesten Errungenschaften auf den verschiedensten Gebieten aufzuweisen hat. — Erst die jüngste Zeit hat uns überraschende Fortschritte in dem Bereiche jener Kraft gebracht, welche bereits den Alten nicht ganz unbekannt war und die doch sogar noch uns in mancher Beziehung räthselhaft erscheint, nämlich auf dem Gebiete der Elektrizität. Die erste deutsche Elektrizitäts-Ausstellung in München hat gezeigt, wie weit es bereits gelungen ist, den elektrischen Strom auf dem Gebiete der Technik wie des Lebens dem Menschen dienstbar zu machen und besonders sind es das elektrische Licht und die elektrische Kraftübertragung, welche berufen zu sein scheinen, sowohl im öffentlichen Leben wie im Haushalte eine hervorragende Rolle zu spielen. — Bekanntlich sind bereits in mehreren größeren Städten Versuche zur Erleuchtung von Straßen, Plätzen, Bahnhöfen u. s. w. mit elektrischem Lichte gemacht worden, die im Allgemeinen sehr befriedigend ausgefallen sind; die Münchner Elektrizitäts-Ausstellung hat nun gezeigt, daß das elektrische Licht in nächster Zukunft auch im Privathause Zutritt erlangen wird, wie dies die im Münchner Glaspalaste mit den sogenannten Glühlichtern-Kohlendrähte, die durch einen hindurch geleiteten elektrischen Draht glühend gemacht werden und sich in kugelförmigen, absolut hermetisch verschlossenen Glasgefäßen befinden — angestellten Versuche ergeben haben. Weiter wird aber auch die Uebertragung der Kraft des elektrischen Stromes auf weite Entfernungen nicht mehr als ein bloßes Phantasiegemälde zu betrachten sein; man spricht ja mit dem elektrischen Telegraphen schon von einem Ende der Welt bis zum andern, bald aber wird man die elektrische Kraft auch zur Bewegung ungeheurer Lasten in weite Ferne, mit Zuhilfenahme der riesigen, in der Natur vorhandenen Wasserkraft, benutzen. Hat doch schon vor Jahren ein New-Yorker Gelehrter den Gedanken angeregt, die ungeheure Wasserkraft des Niagara-Falles auf einfachen elektrischen Drähten nach New-York zu leiten, um hier sämmtliche Straßen zu beleuchten und alle vorhandenen Maschinen zu treiben und dieser Ge-

danke, damals als ungeheuerlich verschrien und belacht, wird heute ernst genommen, denn die Münchner Ausstellung hat gezeigt, daß es möglich ist, die zur Leitung einer solchen Kraft aus solcher Entfernung nöthigen Drähte herzustellen. Ein süddeutsches Blatt spricht in einer Betrachtung über diesen Gegenstand sogar den Gedanken aus, daß man künftig die Steinkohle gleich an Ort und Stelle von der Grube verbrennen, hiermit die Kraft erzeugen und diese auf dem Telegraphendrahte in die Städte und Fabriken leiten werde. Bei dem heutigen Stande der Wissenschaft dürfen derartige Ideen nicht mehr als einfach lächerlich bezeichnet werden und so eröffnet uns denn die in Aussicht stehende Verwendung der elektrischen Kraft ungeahnte Perspektiven auf Umwandlungen auf industriellem wie technischem und wissenschaftlichem Gebiete, welche nur zum Vortheile des Menschengeschlechtes gereichen können.

Zeitereignisse.

Pulsnik. Mit nächster Wittwoch, den 1. Novbr. läuft die Frist ab, bis zu welcher die auf das 2. Halbjahr 1882 fälligen Steuern bezahlt sein müssen. Wer also nicht erinnert und noch 10 Pfg. hierfür bezahlen will, der komme ungesäumt noch seiner Pflicht nach.
Pulsnik. (Sitzung des Land- und Forstwirtschaftlichen Vereins am 22. October 1882, Nachmittags 4 Uhr, im Vereinslocal, Gasthof zum Herrenhaus.) Gegenwärtig gegen 40 Mitglieder, sowie als Gast auf ergangene Einladung: Herr Deconomiecommissar Dilger aus Waizen. Mit der Protokollführung wird infolge Krankheit des Schriftführers und dessen Stellvertreter der Cassirer für die heutige Sitzung beauftragt. Die Sitzung wird punkt 1/2 Uhr vom Vorsitzenden eröffnet, der Versammlung der Herr Deconomiecommissar vorgestellt und begrüßt, hierauf das Protokoll von der vorigen Sitzung vorgelesen, genehmigt und vollzogen. Ferner wurden verschiedene eingegangene Offerten von landwirtschaftlichen Büchern zur Kenntniß gebracht, nicht minder die erfolgte Einladung zu dem am 26.—28. Oktbr. in Waizen stattfindenden Kursus über Obsterwerthung an der Obst- und Gartenbauschule, welche Einladung Herr Commissar Dilger noch warm befürwortet, ebenso nimmt man Kenntniß von dem Geschäftsausweis der Landw. Feuer-Vers.-Genossenschaft. Der vierte Punkt der Tagesordnung betrifft die erfolgte Anmeldung des Herrn Oberförster Ubricht zum Verein, ferner 5., Mittheilung über Ankauf von Nagelälbern. Hierauf giebt der Vorsitzende dem Herrn Commissar Dilger das Wort zu seinem Vortrag über die Be- und Entwässerungsanlagen auf Feldern und Wiesen, und die Beschaffung der hierzu erforderlichen Geldmittel. Der Herr Vortragende theilt seinen Vortrag in vier Theile: 1., Entwässerung der Felder und Wiesen. 2., Pflege und Bewässerung der Wiesen. 3. Regulierung der Gräben und Bäche und 4., Beschaffung der Geldmittel zu den Meliorationen und Regulierungen. Redner bespricht im ersten Theile zuerst die vielfachen Nachteile, welche durch zu nasse Wiesen und Felder für dieselben, für deren Erzeugnisse eintreten und gelangt zuvörderst zu den in früherer Zeit gemachten Versuchen, diesen Nach-

theilen durch Entwässerung abzuheben. Derartige Anlagen (Drainirungen) wurden aber nur vereinzelt auf großen Gütern ausgeführt, während dieselben auf bäuerlichen Besitzthümern nicht zur Ausführung gelangten, weil man sich vor den Kosten scheute. Die hohe Staatsregierung nahm endlich durch Gründung der Landes-culturrententbank die weitere nutzbringende Ausführung der Meliorationen in die Hand und nunmehr wurden diese Versuche auch wieder mehr von den landwirtschaftl. Kreisvereinen unterstützt. Leider giebt es aber heutzutage immer noch Seiten der Deconomen welche, die Klagen und Einwendungen gegen die Drainagen erheben, jedoch meist, weil die Anlagen nicht gut und praktisch ausgeführt sind, also auch nicht den erwarteten Erfolg haben können. Der Vortragende betont, daß jederzeit zu allererst ein Project über die auszuführende Anlage aufzustellen ist, nach welchem gearbeitet werden muß; hierbei ist vor allen die Bodenclasse und das Gefälle genau ins Auge zu fassen. Zu den Drainagen empfehle es sich, nur gut und hart gebrannte Thonröhren zu nehmen, nicht, wie früher für richtig gehalten, poröse Röhre, welche sehr bald verwittern und unbrauchbar werden. Beim Einstoßen der Röhre in die Sammelstränge dürften stets nur die kleinen Röhre auf die großen und auf die Röhre eine Schicht guter, durchlässiger Boden zu liegen kommen, um dem Wasser das Durchdringen zu ermöglichen. Das Wasser dürfe nur an den Enden eindringen. Eine gut ausgeführte Drainage, deren Ausführung der Hr. Redner bis ins kleinste Detail ausführlich bespricht, könne und müsse nutzbringend für Feld und Wiese wirken und werde nie untauglich werden, außer daß einzelne Röhre einmal verwaschen, dem aber leicht abzuheben ist. Es müsse die Drainage aber auch von Leuten ausgeführt werden, welche der Arbeit praktisch vorstehen können, leider giebt es noch Planirmeister, die solche sein wollen, aber es nicht sind. Hauptsächlich müsse jede Drainage so tief wie das Gefälle es gestattet, angelegt werden. Nicht alle Bodenclassen eignen sich zur Ausführung von Meliorationen, und bei Anlagen von solchen, z. Bsp. in Classe 1, 2, 11 und 12 werden von der Landes-culturrententbank ein Geldbeitrag nicht gewährt, hingegen bei Classe 4 und 5, 5, 6, 6 und 9, 8 und 9, 9, in nassen Jahren auch bei Classe 3. Die Kosten einer Drainage sind nun verschieden, je nachdem die Arbeit infolge des Bodens leicht oder schwer herzustellen ist, oder wohl gar Gräben und Canäle geschaffen werden müssen. Es schwankt der Preis pro Scheffel Land zwischen 60 und 120 Mark circa. Müssen Gräben angelegt werden, so müssen dieselben so tief sein, daß sie das Grundwasser aufnehmen. Der zweite Theil des Vortrags umfaßte, wie Eingangs erwähnt, die Pflege und Bewässerung der Wiesen. Herr Redner kennt in der Lausitz noch manche Wiesen in ihrer

fähig zu machen, also die Bewässerung einzuführen. Hierbei gelten jederzeit drei Grundsätze, als 1., die gleichmäßige Verteilung und bestmögliche Ausnutzung des Wassers, 2., die gründliche Entwässerung und 3., die unschädliche Abführung des Wassers bei Ausnutzung des Gefälles, so daß das Wasser wieder benutzt werden kann. Man kennt zur Wiesenbewässerung vier verschiedene Systeme: a., das Hangsystem, b., der Rückenbau, c., die Stauanlage und d. die Petersen'sche Methode. Der Hr. Redner erläutert alle vier Systeme ausführlich betreffs ihrer Anwendung und Ausführung, betont, daß a. und c., sofern nicht bedeutende Erdbewegungen dabei auszuführen sind, sich meist sehr billig herstellen lassen, während die Methode des Petersen höchst interessant ist und sich da empfiehlt, wo man befürchtet, Wiesen durch die Drainage zu trocken zu legen und wo recht gutes Wasser zur Verfügung steht. Es kämen hier die Wechselwirkungen zwischen Luft, Wärme und Wasser am meisten zur Geltung. — Die Regulierung der Gräben und Bäche, deren Grablegung umfasst den dritten Theil des Vortrags, welche auszuführen so oftmals eng mit der Drainage verbunden ist und ausgeführt werden muß, wenn dieselbe von Erfolg sein soll. Hierauf kommt der Hr. Redner auf den vierten Theil, die Beschaffung der Geldmittel. Zur Ausführung von Drainagen, sowie zur Regulierung von Gräben und Bächen gewährt nun die Culturrententbank Vorschüsse und wünscht der Herr Vortragende, daß diese so nützliche Einrichtung immer mehr bekannt werden möge. Derselbe erläutert ausführlich, wie das Verfahren hierzu einzuleiten und was dazu erforderlich sei. Die Untkosten sind sehr gering und werden auf Verlangen mit zum Capital geschlagen. Seitens der Landesculturrententbank wird, nachdem ein Specialcommissar den Antrag und die Anlage geprüft und begutachtet, das Capital in Rentenscheinen gewährt, welches durch 4% Zinsen und 1% Amortisation sich in 40 Jahren ganz von selbst tilgt. Wie werde dieses Capital als Hypothek auf dem Besitztum verlaubar, sondern als eine auf den Grundstücken haftende Realkauf eingetragen. Das Capital könne nur der Aufnehmer kündigen, niemals aber die Landesculturrententbank. Der Redner betont nochmals die Vorteile, welche dem Oeconom durch dieses Betriebscapital und durch die Verbesserung seiner Grundstücke erwachsen. Dem hiermit endenden, recht lehrreichen und interessanten Vortrage hörte die Versammlung, obwohl derselbe ohne Pause zwei volle Stunden währte, vom Anfang bis zu Ende aufmerksam zu und sprach dem Herrn Commissar auf Anregung des Herrn Vorsitzenden einmütig durch Erheben von den Sigen seinen Dank aus. — Nach kurzer Pause eröffnet der Herr Vorsitzende über den soeben gehörten Vortrag die Debatte, und werden die mehrfach gestellten Fragen vom Herrn Commissar zur Zufriedenheit der Fragsteller sämtlich beantwortet; hierunter ist nur hervorzuheben, daß als Minimalgefälle 1 pro mille an zunehmen ist, ferner sich die Bewässerungsausführung hauptsächlich im Herbst, weniger im Sommer, hier wegen des oft zu grellen Temperaturverhältnisses des Wassers mit der Bodenwärme, empfehle, ferner daß die Projectionskosten in allen Fällen von der Klasse des Landwirtschaftlichen Kreisvereins getragen werden. Nach Schluß der Debatte wird der Fragekasten eröffnet, und auf Grund der einzigen vorgelegten Anfrage mit Majorität beschlossen, einem Vereinsmitgliede, welches an den Eingang erwähnten Obstverwertungs-Cursus in Waugen am 26.—28. d. M. teilnehmen will, die von der Direction der Obstauschule hierfür beanspruchten 10 Mark Honorar aus der Vereinskasse zu gewähren, jedoch daß das Mitglied sich verpflichte, über den Cursus in der nächsten Sitzung ausführlichen Bericht zu erstatten. — Nachdem der Herr Vorsitzende sich noch etwaige Bestellungen auf Hainichens Landwirtschaftlichen Notizkalender erbeten, jedoch solche nicht erfolgten, ersuchte er die Versammlung, auch zu den ferneren Vereinsleistungen recht pünktlich zu erscheinen, da ohne Ansehen der anwesenden Mitgliederzahl die Sitzung bestimmt eine Viertelstunde nach der festgesetzten Anfangszeit beginnen werde; von einem Vorlesen des Protocolls wurde für heute abgesehen und dasselbe für die nächste Sitzung vertagt und dann die Sitzung um 7 Uhr geschlossen. B.

— Auf Kleinmaundorfer Rittergutsflur bei Nadeburg ist am 15. August der Handarbeiter Bedch durch die Drechsmaaschine verletzt worden, weshalb der Tagarbeiter Ernst Jüffel aus Kotel bei Königsbrück wegen fahrlässiger Körperverletzung unter Anklage gestellt war. Um die Eye der Trommel hatte sich Stroh gewickelt, so daß die Drechsmaaschine nicht mehr richtig funktionierte. Jüffel, welcher die Heizung und Speisung der Locomobile leitete, erhielt einen Wink, die Dampfmaschine anzuhalten und stellte deshalb den Dampf ab. Raum hatte jedoch Bedch in der Trommel einiges Stroh entfernt, als dieselbe sich noch einmal drehte und Bedch dabei verletzt wurde. Die Anklage legt nun Jüffel'n zur Last, daß er den Dampf nicht ganz abgesperrt habe, dieser weist jedoch glaubhaft nach, daß der in den Cylindern noch befindliche Dampf die einmalige Umdrehung dadurch bewirkt, weil das von der Trommelaye entfernte Stroh die Bewegung nicht mehr behindert. Die Strafkammer erkannte auf kostenlose Freisprechung.

1880 in Luttowitz, zwei am 27. November 1881 in Teichwitz) stattgefunden haben.

Waugen, 23. October. (Schwurgerichtsverhandlungen) Am 9. September d. J. veranstaltete der Pächter des Rittergutes Elstra seinem Dienstpersonal und seinen Arbeitern ein Erntefest mit Tanz und Kreibier welches im „Stadtkeller“ abgehalten wurde. Dazu fanden sich auch einige Knechte des benachbarten Otto ein. Ihr Verweilen wäre vielleicht nicht beanstandet worden, wenn sie ein anderes Benehmen an den Tag gelegt hätten. So aber entrierten sie einen Streit, der in Thätigkeiten ausartete. Insbesondere war der Ottosche Knecht Krahl gegen den Rittergutsknecht Johann Schulze handgemein geworden. Nunmehr schritt der Vogt Schorratt ein, die Ottoschen Knechte wurden die Treppe hinabbefördert und der Tanz währte nach wiederhergestellter Ruhe bis Mitternacht. Einige der Teilnehmer, darunter die genannten pp. Schulze und Schorratt, setzten sich noch für kurze Zeit in die untere Gaststube und begaben sich dann auf den Heimweg. Es war finster. Im Vorübergehen an dem halb geöffneten Ottoschen Hofthore kam plötzlich aus dem Hinterhalte ein Knüttel geschnitten und fiel zu Schorratts Füßen nieder. Während des nunmehr sich entspinrenden kurzen Wortwechsels kamen drei Männer hinter dem Hofthore hervor: es waren dies a., der 23 Jahre alte Peter Krahl aus Wittichenau, b. der 20 Jahre alte Robert Emil Kühne (auch Hüste genannt) aus Rindisch und c. der 25 Jahre alte Friedrich August Bötsche aus Elstra, letztere beide bisher unbestraft, insgesammt bei Otto in Dienst. Bötsche faßte Schorratten am Halse an, würgte ihn und hegte den Ottoschen Hund auf denselben, während gleichzeitig Kühne mit einem Knüttel auf Schorratt losschlug und ihn auf Kopf und Arm traf. Krahl aber hatte ein großes schweres Schleifholz ergriffen, wandte sich gegen Schulzen, rief: „Warte du gottverd—Hund, dir will ich schon weisen!“ und schleuderte, trotzdem der also Bedrohte friedfertig entgegenete: „Thu' mir nichts, ich thu' dir auch nichts!“ das Schleifholz dem Schulze an den Kopf. Dieser stürzte sofort nieder, verlor die Besinnung, das Blut quoll aus einer Wunde am Hinterkopf, Krahl aber lief ins Ottosche Gehöft, legte sich, angekleidet wie er war, ins Bett, und gab sich so den Anschein, als sei er bei dem blutigen Drama völlig unbehelligt gewesen. Schulze als ein ruhig geschickter Mann, kam nicht mehr zum Bewußtsein und starb etwa 24 Stunden darnach. Die Section ergab als Todesursache: Zertrümmerung des Seitenwandbeins und des Schläfenbeins, sowie Zerreißen der Hirnhaut und des Gehirns; allerdings war der Schädel gerade an der dünnsten Stelle getroffen worden. Die Anklage ging auf gemeinschaftlich mittels hinterlistigen Ueberfalles und gefährlichen Werkzeuges v. rübte Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. Die Angeklagten verneinten, daß sie sich verabredet und in den Hinterhalt gelegt hätten. Indes lieferte die Beweisaufnahme verschiedene die Anklage auch nach diesen Richtungen hin unterstützende Momente. (Krahl war übrigens, wie sich aus einem zur Verlesung gelangten Urtheile ergab, bereits im Jahre 1880 vom Amtsgericht zu Hohenwerda aus ähnlichem Anlasse mit zwei Monaten Gefängnis bestraft worden.) — Die Geschworenen bejahten die ihnen vorgelegten Schuldfragen, nur erachteten sie den Erschwerungsgrund des hinterlistigen Ueberfalles für nicht erwiesen, verneinten bezüglich Krahls das Vorhandensein mildernder Umstände, und so erkannte der Gerichtshof gegen Krahl auf vier Jahre Zuchthaus und vierjährigen Ehrenrechtsverlust, gegen Kühne und Bötsche auf je ein Jahr Gefängnis. Den seither nicht auf freiem Fuße befindlichen Angeklagten Krahl und Kühne ward die Untersuchungshaft angerechnet. (Waugn. Nachr.)

— Wie schon mehrfach gemeldet, hat sich die Kenntniß von der Zahl der Verbrechen, welche der wegen Mordes, Brandstiftungen und vielen Diebstählen in Untersuchung befindliche Gärtner und Drainarbeiter Friedr. Wilhelm Bod aus Merla bezuglich, von Tag zu Tag vermehrt. Wie aus den Ergebnissen der Voruntersuchung zu ersehen ist, hat Bod hauptsächlich blutige Rache an dem ihn mehrfach verhafteten, doch bis jetzt noch unverletzt gebliebenen Gendarm Mittasch nehmen wollen. So hat er dieser Tage angegegeben, daß er gewillt gewesen sei, wenn ihm die Munition zu dem gestohlenen Gewehr ausgegangen, ein von ihm in einer Hausflur gestohlenes und verdecktes Beil zu benutzen, um Mittasch zu tödten. In Folge dessen wurde am vergangenen Freitag Bod unter starker Bedeckung und gefesselt per Wagen an die von ihm bezeichnete Stelle am Ziegelthor in Waugen gefahren, um das betreffende Beil herbeizuschaffen. Das selbe war auch wirklich von einem Rathsarbeiter dort aufgefunden worden und auf dem Griff befand sich der Name „Schamlotte, Waugen“, wofselbst Bod es gestohlen hatte. Am 18. d. M., am Tage seines 27. Geburtstages, hat Bod seine Frau und seine zwei Kinder zu sich beschieden, was ihm auch gewährt worden ist. Bei Gelegenheit der zwischen diesen stattgefundenen Konferenz hat Bod gegen seine Frau den Wunsch ausgesprochen, sie möge nicht vergessen, ihn zum Weihnachtsfeste mit Striekel (Stollen) zu versehen.

— Vor einigen Tagen fand in Dresden eine Sitzung des Landes-Ausschusses sächsischer Feuerwehren statt. In derselben wurden u. A. mitgeteilt, daß die Stadt Salzburg sich bereit erklärt habe, den nächsten deutschen Feuerwehrtag im Jahre 1883 zu übernehmen. Die Stadt Salzburg hat der freiwilligen Feuerwehr daselbst zu diesem Zwecke 1500 Gulden zur Verfügung gestellt. In Folge dieser Zusage Salzburgs wird demnächst eine

Sitzung des deutschen Feuerwehrausschusses abgehalten werden. Des Weiteren ist aus der oben erwähnten Sitzung des Landesauschusses noch die Mittheilung allgemein interessant, daß die königl. Brandversicherungskommission den Landesauschuss sächsischer Feuerwehren aufgefordert hat, sich gutachtlich über den Antrag des Landtags-Abgeordneten Oberbürgermeister Streit zu äußern, der dahin geht, für gewisse Gemeinden, welche besondere Mittel für ihr Feuerlöschwesen aufwenden, eine höhere procentuale Prämie von den Brandversicherungsprämien zu gewähren.

— Zweihundert Millionen Mark an Bettelpfennigen aufzubringen, ist gewiß keine Kleinigkeit. Die Deutschen Bagabunden bringen es aber fertig, wie der Director der großen Landesstrafanstalt zu Zwickau, Herr Geheimregerungsrath d'Alinge, dieser Tage in Dresden in der General-Versammlung der Vereine zur Fürsorge für Straftatlässige auf Grund zweifelloser Data nachgewiesen hat. Danach durchziehen das deutsche Reich täglich 200000 Bagabunden und es stellt sich der geringste Ertrag ihrer Fehckunst auf täglich 1 M. 70 Pf. für jeden, der Höchstbetrag auf etwas über 4 M. Dies macht also jährlich etwas über 200 Millionen M.

— Die Dresdner Scheibenschützengilde hat nunmehr das Arrangement des Mitteldeutschen Bundeschießens energisch in die Hand genommen. Dasselbe findet bestimmt im nächsten Jahre in Dresden statt. Die Gilde giebt dazu ihren trefflich geeigneten Schießstand an den Trachenbergen her; sie wird sich beifolgs Bildung eines Lokal-Comitees mit mehreren angesehenen Persönlichkeiten der Residenz in Verbindung setzen.

— Der nicht allein für Dresden, sondern auch für ganz Sachsen so segensreich wirkende Augenkrankenheilverein zu Dresden weist durch die Zusammenstellung seiner Thätigkeit nach, daß im diesjährigen dritten Quartale nicht weniger denn 482 neuan gemeldete mittellose Augenfranke von den 8 Vereinsärzten behandelt wurden. Aus Dresden suchten 280, von auswärts 202 Kranke um Hilfe nach. Zu den 26 mit schwerem Augenleiden behafteten Personen, die am Schluß des 2. Quartals in den 3 Kliniken des Vereins in Verpflegung verblieben, kamen im 3. Quartal 57, wovon 10 in Dresden, 47 auswärts wohnten, welche nach und nach bis auf 25 Kranke als geheilt entlassen werden konnten. Für die 2179 gewährten Verpflegungstage hat der Verein 2567 Mk. bezahlt und für die ärztliche Verordnungen 313 Brillen 590 Mk. Bei diesen großen Ausgaben durch den auch in diesem Jahre vermehrten Andrang augenkranker Personen, die ihre Mittellosigkeit glaubhaft nachzuweisen vermögen, gewährt es der Vereinsverwaltung einige Veruhigung, daß abermals zwei von eben Wohlthätigkeitsförm besetzte Personen den Augenkrankenheilverein in ihren Testamenten mit Legaten von je 1500 Mk. bedacht haben, wovon die Zinsen zu weiterer Verwendung für arme Augenleidende später flüssig werden.

— Der kgl. S. Invalidenstiftung in Dresden sind im Monat September wiederum 327 Mk. 35 Pfg. milde Spenden von sächs. Militärvereinen zugegangen. Der Vermögensbestand dieser Stiftung beläuft sich ult. Sept. c. auf 83,910 Mk. 11 Pfg.

— Von dem Schwurgerichtshofe zu Leipzig wurde am Sonnabend die 24 Jahre alte, zuletzt als Amme bedienstete ledige Johanne Wilhelmine Weichmann aus Welbewitz bei Eilenburg wegen Ermordung ihres noch nicht 5 Monate alten Kindes zum Tode verurtheilt.

— Durch das furchtbare Eisenbahnunglück zu Gugketten, so schreibt man aus Berlin, ist die Aufmerksamkeit unserer Ingenieure wiederum auf die Nothwendigkeit der selbstthätigen Bremsen für Eisenbahnzüge gelenkt und von dem kaiserlichen Patentamte ist auch dem Ingenieur Otto Kners in Fürstenwalde das Patent auf eine Vorrichtung erteilt worden, welche geeignet scheint, die mit derselben versehenen Eisenbahnzüge vor den furchtbaren Folgen eines Zusammenstoßes zu schützen. In wenigen Tagen wird dieselbe im kgl. landwirtschaftlichen Institut zur Ausstellung gelangen, nachdem sie von einigen der hervorragenden Autoritäten auf dem Gebiete der Eisenbahntechnik geprüft worden ist. Bei der betreffenden Vorrichtung sind zwei Bremsklöbe in den Zapfen der mit den Winkelhebeln verbundenen Hängeschiene aufgehängt und werden durch Lenker, welche ihre festen Drehpunkte haben, bei der Aufwärtsbewegung von den Radkränzen abgehoben und bei der Niederwärtsbewegung mit den Radkränzen in Berührung gebracht. Die Winkelhebel erhalten ihre Bewegung durch Zughasen und deren Verbindungsstangen und werden durch Anziehen derselben die Bremsklöbe gelöst und durch Nachlassen der Zugkraft die Bremsklöbe durch die Reibung an den Rädern vermittelst der Lenker gegen die Radkränze gedrückt, so daß jeder Wagen, welcher nicht vermittelst der Zughasen in Bewegung gesetzt wird, nach jeder Richtung gebremst ist. Sobald vor den Wagen die vorgespannte Zugkraft in Wirkung tritt, werden sich sämtliche Bremsen der angehängten Wagen selbstthätig lösen und, sobald diese Zugkraft abgestellt wird, sich selbstthätig festziehen und den Zug auf kurze Distanz zum Stillstand bringen. Bei diesen Bremsen ist der Locomotivführer ganz unabhängig von den Schaffnern und Bremsern und hat hierbei keinen neuen Mechanismus zu überwachen und zu handhaben. Durch Unberührung der Locomotive lösen sich sämtliche Bremsen, durch Schließen des Regulators werden die Zughasen lose und es treten selbstthätig die Bremsen in Wirkung; durch Anziehen der Tenderbremse wird die Wirkung energischer und bringt den Zug selbst zum Stillstand.

Jeder
loslöst,
fälle d
nicht m
persona
verring
ganz en
Pferdeb
G
Lief heu
Doppel
Frau i
sollte.
vollstän
Berw
schon
wunder
alten
haben
Straße
und L
erlere a
des M
mit de
wurde
—
daß di
Desterr
wurden
ministe
vorzule
—
Beritten
in Ab
ging, n
wurden
—
von ein
ging f
in der
Die An
zum A
Markto
—
Bermitt
die en
den Ab
Rüstung
geschlo
die Ho
das nic
tenegro
—
D
zehn J
genom
der die
Augen
mehr g
D
Wächte
gestohe
Brenze
nicht g
—
G
gutg
—
kauft z
—
Auf
lich ins
—
G
P
empfi
lich, h
neue
fertige
wollne
verschie
Schult
—
G
Tuch
Höl
für Fär
Manns
alles in
Preisen
—
Alle
und fri
zu leist
kens 1
berfall
bild.
Dhor

gehalten
während
Abteilung
herungs-
erwehren
trag des
tritt zu
welche
werden,
versicher-

Jeder Wagen oder ein Theil des Zuges, welcher sich
löscht, brennt sich selbst fest und können daher Unglücks-
fälle durch Zurücklaufen der Wagen von einem Gefälle
nicht mehr vorkommen. Das Schaffner- und Bremser-
personal kann bei den Personenzügen der Hauptbahnen
verringert, bei den Güterzügen und Sekundärbahnen
ganz entbehrt werden. Die Erfindung ist ebenfalls auf
Pferdebahnen und Omnibusse anwendbar.

Gilenburg, 22. Octbr. Eine Schreckenskunde durch-
ließ heute Nachmittag unsere Stadt, die Kunde von einem
Doppelmorde, den der Handarbeiter Pintaun an seiner
Frau und seiner 24-jährigen Stieftochter verübt haben
sollte. Die Nachricht bestätigte sich in ihrem ersten Theile
vollständig, die Tochter aber lebt noch, doch sollen ihre
Verwundungen keine Hoffnung lassen. Der Mörder soll
schon vergangene Nacht und auch heute Morgen sich sehr
wunderbar gezeigt haben. Die That soll mit einem
alten Fleischermesser, das wohl als Brodmesser gebient
haben mag, verübt. Die Frau ist noch bis auf die
Straße gelaufen, wo sie todt zusammengebrochen. Mutter
und Tochter haben beide Stiche in die Brust erhalten,
erstere auch in den Hals. Als man zur Gefangennahme
des Mörders schreiten wollte, vertheidigte sich derselbe
mit dem Messer, ja es gelang ihm, zu entfliehen: doch
wurde er erreicht und festgenommen.

Eine Zuschrift der „Polit. Korresp.“ bestätigt,
daß die russische Regierung die Pferdeausfuhr nach
Oesterreich und Deutschland verboten hat. Gleichzeitig
wurden die General-Gouverneure aufgefordert, dem Kriegs-
ministerium genaue Ausweisungen über den Pferdebestand
vorzulegen.

London, 21. Octbr. Gestern traf ein Theil der
berittenen Garde aus Egypten wieder in ihrer Kaserne
in Albany Street ein. Alle Straßen, durch die der Zug
ging, waren festlich geschmückt. Die heimkehrenden Sieger
wurden mit großem Jubel empfangen.

In der Kirche zu Belgrad wurde am 28. Okt.
von einer Frau auf den König geschossen. Der Schuß
ging fehl. Der König blieb zum Schluß des Segens
in der Kirche und begab sich dann nach dem Palais.
Die Attentäterin ist die Wittive des vom Kriegsgerichte
zum Tode verurtheilten und hingerichteten Obersten
Markovic.

König Johannes von Abyssinien hat sich durch
Vermittlung des englischen Konsuls auf Massana an
die englische Regierung gewandt, damit Aegypten das
den Abyssinern 1874 ungerathen Weise abgenommene
Küstengebiet, wodurch dieselben gänzlich vom Meere aus-
geschlossen sind, zurückerrichte. Der König drückt zugleich
die Hoffnung aus, daß man der abyssinischen Nation
das nicht verweigern werde, was man dem kleinen Won-
tenegro zugestanden habe.

Zum Reformationsfest.

Die Römisch-Katholische Kirche hat in den letzten
zehn Jahren einen nie geahnten äußerlichen Aufschwung
genommen. Das ist eine geschichtliche Thatsache, vor
der die Glieder der evangelisch-lutherischen Kirche ihre
Augen nicht verschließen dürfen. Angesichts deren sie viel-
mehr gedenken müssen an den alten Mahnruf: Wachtet!
Das Reformationsfest erinnert uns an den großen
Wächter, den Luther, der so gewaltig in die Posaune
gestoßen hat, daß es widerhallte von den äußersten
Grenzen ganz Europas her. Wollen wir lutherisch sein,
nicht bloß auf dem Papier, sondern auch im Herzen.

dann dürfen wir nicht schlafen auf den Vorbeeren unserer
großen Reformatoren, sondern es muß heißen: „Wachtet
auf! ruft uns die Stimme, der Wächter sehr hoch auf
der Finne.“ Als Luther, von heiligem Ingrimm über
den schändlichen Ablasstram erfüllt, „der Paule ein Loch
machen wollte“, da schlug er seine 95 Thesen an die
Schloßkirche zu Wittenberg. Die erste aber lautete:
Da unser Herr und Meister, Jesus Christus, sprach:
Thut Buße u. s. w., wollte er, daß das ganze Leben
seiner Gläubigen auf Erden eine stete Buße sei.

Das war ein Posaumenton, der drang den Leuten
damals ins innerste Mark hinein. Denn ehe vierzehn
Tage vergangen — erzählt Mykonius — waren die Thesen
Luthers das ganze Deutschland und in vier Wochen
schier die ganze Christenheit durchlaufen, als wären die
Engel selbst Botenläufer und trügens vor der Menschen
Augen. Es glaubt kein Mensch, was für ein Gerede
davon wurde. Sie wurden bald gebeutcht und es ge-
fiel der Handel nur Jedermann sehr wohl, ausgenommen
den Predigermönchen und dem Bischof zu Halle, auch
Etlichen, die des Papstes täglich genossen und der Schätze
auf Erden, die er erhoben, weidlich gebrauchten. Ist
dieser Posaumenton wieder verhallt? — Dann wehe uns!
Dann könnte allerdings die Römisch-Katholische Kirche
nur immer die Leichenbitter bestellen, unsere evangelisch-
lutherische Kirche zu Grabe zu tragen.

Der große Luther-Maler Gustav König hat ein
Bild gezeichnet, Luther als Mönch im Kloster zu Erfurt.
Da liegt der Luther vor einem Crucifix auf den Knieen.
Ein tiefergreifendes Bild, welches die Seelenstimmung
Luthers wiedergeben soll. Aus dieser Seelenstimmung
heraus ist die Reformation geboren. Aus diesem inneren
Feuer heraus hat sich der Pöhnitz der evangelisch-lutheri-
schen Kirche mit gewaltigem Flügelgeschlage aufgeschwungen
gen Himmel. Verlischt dieses Feuer, dann wehe uns!
Dann wird der Pöhnitz bald zuckend und verendend in
der Asche liegen.

Der große Bildhauer Rietschel hat auf dem Denk-
mal zu Worms den Luther dargestellt, wie er sein Auge
mit stillem Ernst und felsenfestem Glauben himmelwärts
richtet. Dieser Glaube hat die Reformation aufgebaut.
Werfen wir diesen Glauben weg, senken wir unsere
Augen niederwärts zur Erde, dann wehe uns! Dann
wird der Bau der Reformatoren bald trachtend zusammen-
stürzen.

Der große Maler Kaulbach hat das Zeitalter der
Reformation auf einem großartigen Bild dargestellt.
Man sieht, wie der neue Geist überall erwacht in seinen
kraftvollen Trägern. In der Mitte aber steht Luther
und hält in seinen Händen ein Buch hoch empor, die
Bibel. Sie ist gleichsam der schützende schirmende Schild,
über dem Ringen der Geister. Werfen wir, die Nach-
kommen Luthers, diesen Schild hinweg, dann wehe uns!
Dann wird der Ansturm der Geister aus dem Abgrund
nicht bloß unsere lutherische Kirche, sondern auch alle
menschlichen und göttlichen Ordnungen hinwegfegen, daß
es öde und grauenhaft still wird, wie in der Wüste.
Darum, Ihr Söhne Luthers, wachtet!

Eingesandt.

Ein altes würdiges Ehepaar in unserer Stadt, der
Schuhmachermstr. G. Jonaball und Frau, welche sich
stets redlich durch ihrer Hände Arbeit genährt haben,
feiern durch Gottes Gnade nächsten Dienstag, am Refor-
mationsfeste, ihre goldne Hochzeit. Recht men-

schensfreundlich wäre es, wenn dieser oder jener Mitbürger,
welcher die unglücklichen Verhältnisse der alten Leute
kennt, ihnen an diesem Tage eine kleine Aufmerksamkeit
erzeigte.

Ein Freund in der Noth.

Amberg, den 30. Dezember 1880. Geehrtester Herr
Apotheker! Ich habe voriges Jahr von Ihnen so be-
rühmten Schweizerpillen Gebrauch gemacht und kann
Ihnen der Wahrheit gemäß meinen Dank aussprechen,
daß Ihre Pillen, was Sie versprechen, auch genau be-
wirkten; denn was bei mir ein geschickter Arzt Jahre lang
nicht vermochte, das erlangte ich durch Ihre Pillen. Es
grüßt Sie hochachtungsvoll Kunigunde Dunhauser.

Die ächten Schweizerpillen leisten bei allen Unter-
leibsstörungen: Verstopfung, Leber- und Gallenleiden,
Hämorrhoiden, Blähungen, Blutwallungen Vorzügliches.
Ausführliche Prospekte mit den ärztlichen Urtheilen sind
gratis, sowie die ächten R. Brandt's Schweizerpillen per
Schachtel M. 1.— erhältlich in der Apotheke zu Pulsnitz.

(Stiefeletten und Pantoffel.) Eine Frauensstie-
lette mit einem ungemein hohen Absatz sagt zu einem
Pantöffelchen: Liebes Kind, hast Du nicht auch so einen
hohen Absatz wie ich? — Ich wüßte nicht, warum und
wofür? — Du weißt nicht wofür? Siehst Du ein, daß
der hohe Absatz auch vor dem Roth schützt? — Das ist
wohl wahr, sagte das Pantöffelchen, aber ich bleibe immer
zu Hause und geh nicht in den Roth! (Aus dem „Neuen
Baterländischen Kalender“ f. 1883).

Marktpreise in Ramenz am 26. Oktober 1882.

	höchster Preis.		niedrigst. Preis.		Preis.	
50 Kilo	M.	S.	M.	S.		
Korn	7	31	7	18	Heu 50 Kilo	M. 2 60
Weizen	10	—	9	41	Stroh 1200 Pfd.	18 —
Gerste	7	71	7	50	Butter 1 Kilo	2 40
Hafer	6	50	6	10	Erbfen 50 „	12 50
Haideforn	8	33	7	66	Kartoffeln 50 „	3 —
Hirse	14	—	13	—		

Zufuhr. Korn: 180 Sack. — Weizen: 82 Sack
Gerste: 39 Sack. — Hafer: 94 Sack. — Haideforn:
12 Sack. — Hirse: 6 Sack. — Erbsen: 12 Sack. —
Kartoffeln: 9 Sack.

Kirchennachrichten.

Parochie Pulsnitz.
Dom. XXI. p. Trin., den 29. October 1882,
predigt Vorm. Herr Oberpfarrer Dr. ph. Richter,
Derselbe hält die Beichtrede.
Beim Nachmittagsgottesdienste leitet die Unterredung
mit der confirmirten männlichen Jugend
Herr Diaconus Großmann.
Am Reformationsfeste
predigt Vorm. Herr Oberpfarrer Dr. ph. Richter,
Nachm. Herr Diaconus Großmann.
Nachm. 5 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls.
Die Rede hält der Erzkere.

Eiserne Oefen, altes Eisen,
sowie alte Metalle,
gutgetragene Kleidungsstücke,
Betten, Wäsche, Uhren,
ganze Nachlässe
kauft zu höchsten Preisen
Carl Peschke,
Pulsnitz, Langegasse Nr. 12.
Auf briefliche Bestellung komme persön-
lich ins Haus.

Carl Peschke,
Pulsnitz, Langegasse Nr. 12,
empfiehlt neue Arbeitshosen, echt eng-
lisch, halbenllisch, in Gurt und Stoff,
neue Juppen, Westen, Unterhosen,
fertige Manns- und Frauenhemden,
wollne und baumwollne Blousen in
verschiedenen Mustern, neue Mannsstiefel,
Schulternister,
Gurt- und Stoff-Schuhe,
Tuch-, Gurt- und Stoff-Pantoffel,
Holzschuhe und Holz-Pantoffel,
für Färber u. Schmiede, gepolsterte
Manns-, Frauen- u. Kinder-Pantoffel,
alles in großer Auswahl, zu ganz billigen
Preisen
Carl Peschke,
Pulsnitz, Langegasse Nr. 12.

Aufforderung!
Alle Diejenigen, welche noch von 1881
und früheren Jahren Zahlungen an mich
zu leisten haben, mögen selbige bis läng-
stens 15. November d. J. berichtigen, an-
demfalls ohne Nachsch. Klage erhoben
wird.
Dhorm, den 28. October 1882,
Heinrich Schäfer.

Für die Herbst- und Wintersaison
sind sämtliche Neuheiten zur Damenschneiderei, darunter prach-
volle Sachen in Knöpfen, vorzüglich Kugel- und Jaquetknöpfen, Klei-
derborden, Chenillefransen, Kleiderzipfen und Blonden, Schleifen-
bänder, Perlbesätze, Chenille- und Perlagraffen eingetroffen und
empfehle dieselben einer geneigten Beachtung, sowie mein reichhaltiges Lager von
Besatzstoffen, als:
Sammet, Moirée, Rips, Plüsch und Atlas, schwarz und farbig.
Robert Meißerschmidt's Nachfolger.
Carl Henning.

Persische Wolle
in verschiedenen Schattir-
ungen. Das Neueste in
Jaquet- u. Kleiderknöpfen,
Kugelknöpfe
in Metall, Stoff und Steinuss,
Chenille- Feder-, seidne
und Teppichfransen.
Frisch eingetroffene Neuheiten der Saison in
Schlüssen und Cravatten
empfiehlt
Theodor Schieblich,
Obermarkt.
Zum Hauschlachten
empfiehlt sich Bernhard Mißbach,
Feldgasse Nr. 272.

Filz-, Tuchpantoffel u.
70 Schuhe
empfiehlt in jeder Auswahl billigt
Carl Plänig, Schuhmachermstr.
Nächste Mittwoch, den
1. Nov., bin ich wieder
in Pulsnitz, „Stadt Dres-
den“, Zimmer Nr. 5, von
Mittag 1/2 bis Ab. 6 Uhr zum schmerzlosen
Einsetzen künstl. Zähne, sowie zu allen
Zahnoperationen, Plombiren etc. anwesend.
F. Hadrian
pract. Zahnkünstler.
Ein Leineweberstuhl ist billig zu
verkaufen in Thiemendorf Nr. 1 h
Ein Parters-Logis ist zu ver-
mieten Pulsnitz M. S. Nr. 26.
Eine Henne ist zugeflogen. Abzuholen
Lichtenberg Nr. 142.
1 Zughund ist zu verkaufen.
Dampfmühle Ohorn.

Das gesandte Buch hat mir
große
Dienste geleistet, denn nicht nur ich,
der schon alle Hoffnung aufgeben
hatte, sondern auch viele Bekannte
verdanken der Besorgung meine Rath-
schläge die Wiedererlangung der Ge-
sundheit etc. — So schreibe ein glück-
lich Behelter über das reich illustrierte
Buch: „Dr. Arny's Heilmethode.“
In diesem vorzüglichen, 544 Seiten
starken Werke werden die Krankheiten
nicht nur beschrieben, sondern auch
gleichzeitig solche Heilmittel ange-
geben, welche sich thatsächlich bewährt haben,
so daß der Kranke vor unzulässigen Ausgaben
bewahrt bleibt. Kein Vater der seine ver-
stümmelten, sich des Lebens müde, erkrankene
Buch anzuschaffen. Dasselbe wird auf Wunsch
gegen Einsendung von M. 1.20 franco von
Richter's Verlag-Anstalt in Leipzig versandt.

A. Blumberg, Uhrmacher,
Lager u. Reparatur.
Ein fast neuer 16-gängiger Gurt
stuhl mit Arbeit ist zu verkaufen
Wiedersteina Nr. 48 b.

Die nächste Nummer die-
ses Blattes erscheint
des Reformationsfestes
wegen erst Mittwoch
früh halb 8 Uhr.
Die Exped. des Wochenbl.

Zum Kirmesfest,

Sonntag und Montag, den 29. und 30. d. M., wobei an beiden Tagen von Nachmittags 4 Uhr an, **Ballmusik** stattfindet, ladet freundlichst ein **Weißbach.** **Wilh. Roumann.**

Zum Kirmesfest

im Vergißmeinnicht zu Nieder-

Sonntag Montag und Dienstag, als den 29., 30. und 31. d. M., wo Sonntag und Montag, von Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik** stattfindet und mit guten Speisen und Getränken, Kaffee und Kuchen bestens aufwarten wird, ladet ergebenst ein **Emil Oswald.**

Zum Kirmesfest

Sonntag, den 29. und Montag, den 30. Oktober, wobei an beiden Tagen **Tanzmusik** stattfindet, ladet ergebenst ein **Mittelbach.** **Mager.**

Zum Kirmesfest,

Sonntag und Montag, den 29. und 30. d. M., wobei **Ballmusik** und bei günstiger Witterung Montag **Vogelschießen** stattfindet, ladet ergebenst ein **Heinrich Klare** in Kleinittmannsdorf.

Zur Kirmes

und **Tanzmusik**, Sonntag und Montag, ladet freundlichst ein **Mährsdorf.** **G. Körner.**

Homöopath. Verein.

Morgen Sonntag, Nachm. 3 Uhr, **Versammlung.** Der Vorstand.

Heute Sonnabend Schlachtfest.

Kalb- und Schweinefleisch empfiehlt **Theodor Seifert.**
Den zurückgegangenen Weizenpreisen folgend, verlaufe jetzt **Weizendampfmehl**, à Meye 100, 80 und 60 Pfg. bei auswüchsigster Waare. Hartbackmühle bei Pulsnitz. **Aug. Weigmann.**

Heringe,

zum Marinieren, à Pfd. 25 Pfg., in Ganzen billiger, empfiehlt **Samuel Steglich.**

Kartoffeln

200 Ctr. zu verkaufen bei **J. Grahl** in Königsbrück.

Weizenmehl,

in 3 Sorten, trocken und backfähig, empfiehlt zu den bevorstehenden Kirmesfesten zu den billigsten Preisen, sowie

Mais

ganz und geschrotet, ist nun auch wieder zu haben. **E. Söhnel,** Mühle Oberlichtenau.

W. Fischer, Schneidermstr.,

Pulsnitz, Kamenzerstrasse, empfiehlt sich zur Anfertigung seiner geschmackvoller

Herrengarderobe.

Auswahl mod. Stoffe, sowie elegante

Kinderanzüge u. Paletots

stets vorräthig bei reeller Bedienung zu billigsten Preisen.

Ein noch guter **Winter-Anzug** und ein **Frack** sind preiswerth zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gasthof zu Pulsnitz M. S.

Dienstag, den 31. Oktober, (zum Reformationsfeste)

Großes Militair-Concert

von der Kapelle des Rgl. Sächs. 2. Grenadier-Regiments Nr. 101, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister Tronklor. **Entree 50 Pfg.** **Anfang 1/8 Uhr.** **Nach dem Concert Ballmusik.** Es ladet ergebenst ein **S. Menzel.**

Gasthof zum Schwan, Lichtenberg.

Sonntag und Montag, den 29. und 30. Oktober, ladet zum

Kirmesfest,

wobei an beiden Tagen **Tanzmusik** stattfindet und mit **guten Speisen und Getränken** bestens aufwarten wird, ergebenst ein **Ernst Ziegenbalg.** NB. Indem ich meinen Saal barquettirt habe, hoffe ich auf recht zahlreichen Besuch. **D. D.**

Im Gasthof zum Schwan, Lichtenberg,

Dienstag, den 31. Oktober 1882, zum Reformationsfeste,

Zither-Concert,

ausgeführt vom **Lenz'schen Zitherverein aus Dresden.** Zum Vortrag kommen Piecen für eine bis zehn Zithern, ausgeführt auf Streich-, Schlag- und Elegieithern. **Entrée an der Kasse 40 Pfg.** **Anfang 8 Uhr.** **Billets zu 30 Pfg.** sind vorher zu haben bei den Herren **E. Ziegenbalg** (Schwan) und **L. Körner.**

Gasthof zur goldenen Höhe, Lichtenberg.

Sonntag und Montag, den 29. und 30. Oktober, zum

Kirmesfest

wobei an beiden Tagen **Tanzmusik** stattfindet, ladet ergebenst ein **Bernhard Klare.** NB. Für gute Speisen und Getränke ist auf das Beste gesorgt.

Gebler's Gasthof, Brettnig.

Sonntag und Montag

Kirmesfest,

von Nachmittags 4 Uhr an **starkbesetzte BALLMUSIK**, wobei mit **ff. Speisen** und **ff. Bieren**, sowie **Kaffee** und **Kuchen** bestens aufwarten wird und wozu ergebenst einladet **Hermann Gebler.**

Tangeeg. 24 Rich. Borkhardt Tangeeg. 24

empfehlen neben seinem mit allen Neuheiten reich ausgestatteten **Belwaaren- und Mäuken-Lager** sein Lager von **Hüten u. Filzwaaren** in bekannter solider Waare zu möglichst billigen Preisen.

Silberwaaren,

als: Tafelaufsätze, Frucht-, Zucker- und Kartenschalen, Leuchter, Senf-, Pfeffer-, Salz-, Essig- und Oel-Messagen, Pokale, Becher, Serviettenringe, Suppen- und Punsch-Kellen, Gemüse-, Fisch- und Theelöffel, Speise- und Kinderbestecke, Uhr- und Halsketten empfiehlt auf das Neueste und Reichhaltigste assortirt **Pulsnitz, Obermarkt.** **Ed. Fötschke.**

Geschäfts-Anzeige!

Den geehrten Bewohnern von Pulsnitz und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich unter heutigem Tage, die früher **Krause'sche Schmiede, Ohornergasse Nr. 134,** käuflich übernommen habe und empfehle mich zur Anfertigung aller in das Schmiedefach einschlagenden Arbeiten. Ich bitte, das meinem Vorgänger Herrn **Nich. Krause** in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, indem ich stets bemüht sein werde, alle mich mit ihren werthen Aufträgen Beehrenden durch streng solide Bedienung bei möglichst billigen Preisen zufrieden zu stellen. Hochachtungsvoll und ergebenst **Pulsnitz, den 20. Oktober 1882.** **Ferdinand Opitz.**

Den dieser Nummer (für die Stadtaufgabe) von uns beigelegten Prospekt über den soeben beginnenden **Jubiläum-Jahrgang** des beliebten illustrierten Familien-journals „**Ueber Land und Meer**“ empfehlen wir ganz besonderer Beachtung. Wir erbitten uns recht zahlreiche Bestellungen. **S. v. Lindenau's Buchhandl.** in Pulsnitz.

Chineser Möbchen,

tupferbraun, fennelgelb und blaßgelb mit Strichen verkauft **Konst in Kamenz.**

Ein fast neuer 24-gängiger **Baumwühlstuhl**, 1/4 Zoll Eintheilung, auch ein gebräuchter **Kinderwagen** stehen zu vert. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Künftigen **Dienstag** empfehle **Reformations-Brodchen** **E. Großmann.**

Ein Haufen **Dünger** ist zu verkaufen **Kurzgasse Nr. 301 im Hinterhaus.** **Hierzu 2 Beilagen.**

Haarverkauf.

Das zum Nachlaß des verstorbenen **Carl Gottlob Köhler** gehörige, in Böhmischo-Bollung an der Großbrühndorferstraße gelegene **Wohnhaus**, Cat.-Nr. 15, mit schönem Obst- und Gemüsegarten, soll ertheilungshalber verkauft werden. Näheres zu erfragen bei August Garten, Töpfer in Pulsnitz und Julius Kiebling, Hausbesitzer in Mittelbach.

Versteigerung.

Sonnabend, den 4. November, von Vormittags 10 Uhr an sollen bei **Frau verw. Nitsche** am Bahnhof zu Pulsnitz auf der Niederlage circa 100 St. leere bairische Bierfässer und Fäßchen, 1 eiserner Schüttofen, 1 eiserner Ofen mit 2 Maschinen, 1 Nähmaschine, 1 Ladentafel, 2 Bettstellen, 1 Kleiderschrank, 1 runder Tisch, 6 Polsterstühle, 2 Stuhlhühner, 1 Wand- u. 2 gute Cylinderuhren, circa 2000 St. Cigarren, 1 kleine Dezimalwaage, 1 Tafelwaage, 1 Reisetasche, 1 Kinderschleife, 1 Partie Pappulver, mehrere Flaschen Tinte, 6 Bände gebundene Gartenlauben, 1 Toilettenspiegel, Bilder, männl. Kleidungsstücke und noch verschiedene gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden. **Frau verw. Nitsche.**

Texas in Nordamerika.

Beschreibung und Karte des Staates Texas ist frei zu beziehen durch **Rudolph Falk**, Admiralitätsstr. 38, **Homburg.** (15826)

Bekanntmachung.

Montag, den 30. Oktober, von Nachm. 1 Uhr an, stehen in dem Walde des Erbgerichts **Hötendorf** **50 Klaftern Scheitholz,** **60 " " Stöcke** und **50 Schock Heilig,** schöne starke Waare zum freih. Verkauf. Die Bedingungen sind günstig. Der Besitzer.

Für die nächste Bauaison

empfehlen sich zur Anfertigung von **Zhür- und Fenstergehänden, Treppenstufen, Eisenfeinen, Fluzplatten etc., ganzen Facaden und Läden, Barbaue** in dem ordinärsten und feinsten Sandstein unter fauberer Ausführung und den äußeren billigsten Preisen. **M. Wisowsky,** Bildhauer, Pulsnitz.

Damenpaletots u. Jaquets

empfehlen **R. Marczinsky,** Damenkleidermacher, Pulsnitz, am Markt. **Neuer Meis a Ctr. 9 M. - 8** **Neuer Meis a Ctr. 9 " 50 "** **Reine Roggenkleie " 5 " 60 "** empfiehlt **Oskar Thomas.**

Knochenmehl,

roh und gedämpft, empfiehlt billigst **Hartbackmühle bei Pulsnitz.** **Aug. Weitzmann.**

Bekanntmachung.

Alles **Hauschlachten** und **Verpfunden** wird angenommen von **Friedrich Johne,** wohnh. beim Bielesträger Herrn Frenzel, Pulsnitz M. S.

Gute Speisekartoffeln

verkauft **Julius Körner,** Pulsnitz.

Dank.

Nach kurzem Krankenlager verschied am 22. Oktober unsere Großmutter im ziemlich vollendeten 86. Lebensjahre **Rosine Wähler.** Nachdem wir sie zur letzten Ruhe gebettet, danken wir der gnädigen Herrschaft auf Rittergut Pulsnitz und dem Frauenverein zu Pulsnitz M. S. für ihre Liebesgaben, die sie ihr gesendet haben. **Böhm.-Bollung und Dresden.** Die trauernden Hinterlassenen.

Sonntag, 29. October 1882.

Drei Glockenschläge,

oder

Das Geheimniß von Cozy-Dell.

Von Henry C. de Wille. Deutsch von Alfred Mürenberg.
(10. Fortsetzung.)

In diesem Augenblick drang ein langes, banges Stöhnen zu ihren Ohren, das Beide zusammenschrecken ließ.

„Da hast Du die Antwort, Fanny.“

Die Dienerin zitterte an allen Gliedern und erfaßte den Arm des Sekretärs.

„Ich habe ja nicht gedacht, daß es dem alten Herrn schaden könnte. O, mein Gott, so hat er fast beständig gestöhnt, seit Herr Mordaunt ihn verließ.“

„Nengstige Dich nicht,“ entgegnete Blount; „jetzt, da Du es mir gesagt hast, kann noch Alles gut werden.“

„Ich will es hoffen. Aber Herr Robert, bitte, lassen Sie mich nicht hier bleiben — schicken Sie Jemanden anders her. Ich fürchte mich ganz entsetzlich.“

„So gehe zu Deiner Madame,“ erwiderte Blount, „und sage ihr, daß Herr Stillworth leidend sei und vielleicht den Doctor brauche; aber erwähne nichts davon, daß ich hier gewesen bin. — Verstanden?“

„Ja — o ja.“

Fanny folgte dem Sekretär, froh, einen Vorwand zum Verlassen ihres Postens gefunden zu haben, nach dem bewohnten Theil des Hauses. Hier eilte die Dienerin zu Frau Stillworth und Robert Blount kehrte in sein Zimmer zurück.

Es war ihm räthselhaft, daß Mordaunt jenen Besuch ohne die Zustimmung der Frau Stillworth gemacht haben sollte und dennoch — würde dieser wohl zur Bestechung eines Diensthofen gegriffen haben, wenn er auf jene Zustimmung rechnen durfte? — Daß Edith's Mutter einer Verbindung zwischen dieser und Mordaunt ebensowenig hold war, wie er selbst, wenn auch aus ganz anderen Gründen, ahnte er ja nicht.

„Nun,“ fragte Mason, als Blount in das Zimmer trat, „was haben Sie herausgebracht?“

„Das Ihre Vermuthung die richtige war. Er ist wirklich bei Herrn Stillworth gewesen.“

„Zu welchem Zwecke?“

„Das müssen wir erst noch erfahren. Kommen Sie mit mir in den Salon.“

Das Erste, was sie bei ihrem Eintreten in diesen bemerkten, war, daß Mordaunt sich mit Edith unterhielt. Letztere hatte zwar ihre Thränen getrocknet, sah aber noch immer sehr bleich aus. Mordaunt warf den beiden nur einen Blick zu und setzte dann seine Unterredung fort.

Raum hatten sie jedoch Platz genommen, als eine Dienerin hastig in das Zimmer trat und Jda etwas zuflüsterte. Diese saß am Klavier, dem Anscheine nach spielend, ließ aber in Wirklichkeit nur die Finger zerstreut über die Tasten gleiten und betheiligte sich eifrigst an dem allgemeinen Gespräch, welches sich lediglich um den erwarteten Besuch — den Poeten, drehte. Jetzt sah sie die Dienerin erschreckt an, stand auf und verließ mit ihr eilig das Gemach.

Die Damen, welche früher mit Jda geplaudert hatten, begannen jetzt leiser mit einander zu sprechen. Andere traten hinzu, um zu erfahren, weshalb jene so hastig hinausgegangen sei und nun verbreitete sich unter der Gesellschaft die Kunde, daß Herr Stillworth's Zustand sich plötzlich verschlimmert habe. Der Arzt und Frau Stillworth waren schon früher hinausgerufen worden und letztere hatte nach Jda geschickt, damit diese einen vom Doctor angeordneten Trank bereiten solle. Blount war sofort nach der alten Bibliothek geeilt und auf dem Flur dem Arzte begegnet.

„Was giebt es, Doctor?“

„Eine bedenkliche Veränderung. Gehen Sie hinein und bleiben Sie dort, bis ich zurückkehre.“

Im nächsten Moment stand der Sekretär auf der Schwelle jenes Zimmers, das er bei Herrn Stillworth's Lebzeiten niemals wieder zu betreten geglaubt hatte. Dort lag der unglückliche alte Mann auf dem Sopha ausgestreckt, dumpf stöhnend, mit bleichem Antlitz und geschlossenen Augen. Frau Stillworth saß neben ihm und benetzte seine Stirn mit einer Flüssigkeit, welche sie in der Hand hielt.

„Er ist sehr krank,“ flüsterte sie, als Blount näher trat und sich über den Patienten beugte.

Der Sekretär erwiderte nichts, sondern blickte nur mit leidig seinen alten Beschützer an. Einige Zeit lang waren das Stöhnen des alten Mannes und das Heulen des Sturmes die einzigen Laute, welche man hörte. Es schien, als wollten Wind und Regen sich einen Eingang durch die geschlossenen Fenster erzwingen und die häufigen Donnerschläge machten selbst das stärkste Herz erbeben.

„Herr Blount,“ hob Frau Stillworth, den Sekretär ängstlich anblickend, an, „mir bangt um Edith. Wollen Sie nicht die Güte haben, nach ihr zu sehen?“

Er ging und begegnete an der Treppe dem Arzte, welcher mit Jda und Edith sprach. Beide Schwestern meinten und auch der Doctor machte eine sehr besorgte Miene.

„Was sollen wir nun beginnen, Herr Blount?“ sagte Jda schluchzend, als der Sekretär sich ihnen näherte.

„Was ist denn geschehen?“

„Ich kann Herrn Stillworth die Medicin nicht geben, deren er bedarf,“ antwortete der Doctor statt ihrer, „die erforderlichen Ingredienzen befinden sich nicht in meinem Arzneikasten.“

„Und giebt es denn kein anderes Mittel,“ fragte Blount.

„Ich kann ihn hiermit wohl einige Stunden am Leben erhalten,“ entgegnete der Doctor, ein Fläschchen zeigend, „allein ich habe keine Hoffnung für später, wenn er nicht auch die andere Medicin erhält.“

„O, mein Gott! Was fangen wir nur an?“ rief Edith händeringend aus; dann, wie von einem Gedanken erfaßt, setzte sie hinzu: „Doctor, schreiben Sie das Recept. Einer von den Herren wird es in die Stadt bringen. Herr Morris! Herr Mordaunt! Hierher!“

Mit diesen Worten eilte sie die Treppe hinab. Die Herren, welche sie gerufen und andere Gäste, die ihre Stimmen gehört hatten, kamen ihr entgegen.

„Herr Mordaunt, mein Vater ist gefährlich krank; er muß sterben, wenn er eine bestimmte Medicin nicht noch

heute erhält. Wollen nicht Sie oder nicht sonst einer von den Herren nach der Stadt reiten und diese herbeischaffen? Ich weiß, es heißt viel gefordert, aber es gilt das Leben meines geliebten Vaters!"

"Fräulein Stillworth," entgegnete Mordaunt im Tone des Bedauerns, "das Unwetter würde mich keinen Augenblick zurückhalten; aber die Brücke über den Bach ist hinweggerissen. Das schneidet jede Verbindung mit der Stadt ab."

Daran hatte Edith nicht mehr gedacht! Jetzt mußte sie erst, daß Niemand im Stande war, ihr zu helfen. Von Schmerz überwältigt, brach sie auf der Treppe zusammen.

"So ist denn keine — keine Hoffnung!" jammerte sie.

Die Umstehenden konnten nur mühsam ihre Bewegung bemerken. Robert Blount hatte mit athemloser Spannung Alles, was vorging, beobachtet. Als er jetzt Edith's Bitte um Hilfe hörte, als er sie verzweifelt zusammensinken sah, da erfaßte ihn ein unfäglicher Schmerz, zugleich aber eine lebhaftere Freude bei dem Gedanken, daß er und nur allein er ihr beistehen wolle.

"Doctor," sagte er leise, "schreiben Sie das Rezept so schnell Sie können. Fragen Sie mich nicht, sondern schreiben Sie."

"Fräulein Stillworth," — es war Mordaunt, der jetzt sprach — "ich wünschte, ich könnte Ihnen helfen, aber es steht leider nicht in meiner Macht. Wer könnte unter diesen Umständen wohl die Stadt erreichen? Wer würde ein solches Unternehmen wagen?"

"Ich!" donnerte eine Stimme über ihm und Robert Blount kam, von dem Arzte gefolgt, die Stufen herunter.

Alle erschrafen. Edith sprang entsetzt auf. Ihr thränenvoller Blick begegnete demjenigen Blount's und in seinen Augen las sie mehr, als er ihr mit Worten sagen konnte: er stand jetzt im Begriff, sein Versprechen zu halten und ihr einen Beweis seiner Liebe zu geben!

"Hier, Doctor," sprach er, die Thür des rothen Zimmers öffnend, "gehen Sie hier hinein und schreiben Sie das Rezept."

"Ich will es thun, Robert. Aber, mein armer Freund, Sie werden nicht lebend davonkommen. Bedenken Sie, die Brücke ist fort."

"Doctor, wir haben keine Zeit zu verlieren, also schreiben Sie. Fanny, sage Bob, daß er den "Rambler" satteln und in zehn Minuten bereit halten solle, — hörst Du wohl, in zehn Minuten."

Die Dienerin eilte, den Befehl auszuführen und der Sekretär stieg die Treppe hinan.

"Ihr Entschluß steht also unerschütterlich fest, Robert?" rief ihm der Doctor nach.

"Ja, und Niemand wird mich daran hindern. Schreiben Sie, um des Himmels willen!" gab Blount zurück und war im nächsten Moment verschwunden.

Mit Widerstreben zog der Arzt sein Notizbuch hervor und begann sein Rezept niederzuschreiben. Plötzlich stand Edith neben ihm.

"Begiebt er sich in große Gefahr, Doctor, wenn er wirklich" hob sie schüchtern an.

"Mein liebes Kind, ich zweifle, daß wir ihn lebendig wiedersehen werden."

Edith zuckte zusammen und drückte die Hand auf's Herz. Dann schloß sie die Thür, trat an das Fenster und blickte hinaus in die Nacht. Ein greller Blitzstrahl machte, daß sie zurücktaumelte und ihr Gesicht mit den Händen bedeckte. Der furchtbare krachende Donnerschlag, welcher nach wenigen Sekunden folgte, trieb sie an die Seite des Arztes.

"O, Herr Doctor!" rief sie, seinen Arm erfassend, "sollen wir ihn denn in solchem Unwetter fortlassen?"

"Sie können ihn nicht zurückhalten. Sie wissen ja, wie schwer es ist, ihn von einem einmal gefaßten Vorsatze abzubringen."

Entsetzt starrte sie den Arzt an. Vergebens bemühte sie sich, zu sprechen — die Stimme versagte ihr. Endlich keuchte sie, alle Energie zusammennehmend, mühsam das eine Wort:

"Doctor —"

Er wendete sich nach ihr um. Sie flüsterte ihm etwas ins Ohr.

"Wie?" rief der Arzt aus, trat zurück und betrachtete sie voll Erstaunen.

"Nein, nein, wir dürfen sein Leben nicht auf's Spiel setzen. Wenn er kein Rezept hat, wird er nicht gehen; er weiß ja nicht, welche Medizin Sie brauchen — nur von Ihnen kann er den Namen erfahren."

Raum vermochte sie diese Worte herauszubringen. Als sie geendet hatte, schwankte sie zitternd und halb ohnmächtig, und hielt sich am nächsten Stuhle fest.

Der Arzt hielt mit dem Schreiben inne, klappte langsam das Buch zu und steckte sie in die Tasche.

Da wurden draußen auf der Treppe Schritte hörbar und einen Moment später stand Blount reifefertig vor ihnen.

"So, Doktor, da bin ich."

"Robert," sprach der Arzt in strengem Tone, "Sie dürfen nicht fort."

"Wie? Sie haben das Rezept nicht geschrieben?"

"Nein und ich werde es auch nicht thun. Sie dürfen Ihr Leben nicht tollkühn in die Schanze schlagen."

Der junge Mann stand einen Augenblick wie angewurzelt da und starrte den Arzt an. Dann stürzte er auf ihn zu, doch faßte er sich schnell wieder, ließ den erhobenen Arm sinken und sagte:

"Welcher Unhold hat Ihnen den Gedanken eingegeben? O, warum stehen wir hier müßig! Schreiben Sie, Doctor, schreiben Sie! Wissen Sie nicht, daß ein Menschenleben in Gefahr schwebt? Wollen Sie zum Mörder werden?"

"Ich will Ihr Leben retten."

"Denken Sie nicht an mich. Mein Platz in diesem Hause kann schnell wieder ausgefüllt werden — der seinige nicht. O, Doctor, Doctor! Wenn Sie mich zum glücklichsten Menschen auf Erden machen wollen — geben Sie mir das Rezept! Wenn Sie nicht wollen, daß ich Ihnen fluchen soll — geben Sie es her!"

Seine Augen funkelten zornig — seine ganze Gestalt erbebte vor Leidenschaft.

"Es ist genug, Robert. Ich kann nicht länger widerstehen."

Der Arzt schrieb das Rezept zu Ende und gab es ihm mit den Worten:

"Folgen Sie denn dem Zuge Ihres Herzens und der Himmel möge Sie beschützen."

Dann schüttelte er ihm die Hand und ging hinaus. Ihm war es, als nehme Robert Abschied für immer, und er hatte den braven, jungen Mann sehr lieb gewonnen.

Sobald er fort war, wendete Blount sich zu der laut schluchzenden Edith.

"Leben Sie wohl, Edith — darf ich Sie so nennen? Es ist vielleicht das letzte Lebewohl. Wenn Sie mich nicht wiedersehen, so gedenken Sie meiner und meiner Liebe. Gott segne und beschütze Sie!"

Er faßte ihre Hand und führte sie wieder und wieder an seine Lippen, dann wendete er sich zum Gehen. Sie



aber klammerte sich an seinen Arm und kniete vor ihm nieder.

„Gehen Sie nicht!“

„Ich muß.“

„Aber die Brücke ist fort —“

„So werde ich hinüberschwimmen.“

„Und wenn Sie ertrinken —?“

Ihre thränenfeuchten Augen blickten zu den seinigen empor. Jetzt konnte er sich nicht länger beherrschen — er beugte sich zu ihr nieder, küßte sie auf die Stirn und sagte in feierlichem Tone:

„Dann, meine geliebte Edith, werde ich den Beweis geliefert haben, daß ich Ihrer werth war.“

Er riß sich von ihr los und eilte aus dem Zimmer. An der Hausthür traf er die seiner wartenden Gäste. Sie machten ihm, nach einem hastigen Abschiedsgruße, freie Bahn. Die Hand an der Thürklinke, wendete er sich noch einmal um und sagte dann mit so fester Stimme, wie sein Gemüthszustand es ihm gestattete:

„Freunde, lebt Alle wohl! Sollte ich nicht mehr zurückkehren, so sagt, daß ich starb, wie ich gelebt habe — im Dienste Georg Stillworth's, meines Wohlthäters.“

Er öffnete die Hausthür. O, es war eine fürchterliche Nacht! Der Wind saufte, Blitze flammten hernieder, der Donner rollte. Ein Blitzstrahl ließ ihn den Diner erblicken, welcher all' seine Kraft gebrauchen mußte, um das geängstigte Pferd zu halten. Der Regen goß in Strömen.

Eine Sekunde lang war es ihm, als sollte sein Herz stillstehen. Er war sich klarer als je zuvor bewußt, wie wenig Aussicht ihm zur Rückkehr blieb. Aber er hatte nicht viel Zeit zu langem Besinnen, und seinen ganzen Muth zusammenraffend, stürzte er hinaus in die Finsterniß und schwang sich auf das Pferd. Einen Moment noch und Kopf und Reiter waren in der Nacht verschwunden.

Die Zurückbleibenden lauschten, bis das Heulen des Sturmes den Hufschlag des Thieres übertönte. Eine aber von ihnen — sie stand am Fenster des rothen Zimmers und starrte unter Thränen hinaus in das Dunkel — betete inbrünstig — o, wie inbrünstig — um seine Wiederkehr.

19.

Als Blount durch den Sturm dahingaloppirte, schlug der Regen ihm heftig in's Gesicht und der Wind wehte zuweilen so stark, daß er ihn fast vom Sattel hob. Bäume waren umgerissen, Baumäste quer über seinen Pfad geworfen, ja, die Bäume selbst entwurzelt und das Krachen ihres Falles überdröhnte noch immer von Zeit zu Zeit das Geheul des Sturmes.

Ehe er das Thor des Parkes erreichte, stürzte ein Ast unmittelbar vor ihm nieder. Sein Pferd sprang zur Seite und würde ihn abgeworfen haben, wenn er nicht ein so trefflicher Reiter gewesen wäre. Er streichelte das erschreckte Thier nur und sprach:

„Ruhig, Rambler, ruhig! Dies ist leider nicht die schlimmste Gefahr — Dir steht viel Schlimmeres bevor.“

Er gelangte an das Thor, bog sich im Sattel nieder und hob die Klinke in die Höhe. Die Gewalt des Windes machte, daß das Thor weit aufzog.

Ohne nur ein einziges Mal den Kopf zu wenden, um dem Hause, dessen hellerleuchtete Fenster aus der Ferne durch die Bäume schimmerten, einen letzten Scheideblick zuzuwenden, sprengte er wild auf den Bach zu.

Dieser Bach war dasselbe Gewässer, welches an der anderen Seite der Pflanzung die Lindenallee kreuzte; aber

an der Stelle, wo die Landstraße über ihn hinwegging, war er viel breiter und tiefer, als in seinem übrigen Laufe. Blount erinnerte sich, wie er erst vor wenigen Tagen dort auf der Brücke gestanden und die dunkle Fluth betrachtet hatte, welche unter seinen Füßen dahin schoß.

Die Finsterniß war undurchdringlich; nur dann und wann erleuchtete ein Blitz die Straße vor ihm. Das eine Mal sah er bei dessen Licht, daß ein gewaltiger Baumstamm quer vor ihm lag. Er hemmte die Schritte des Pferdes, damit es nicht darüber stolpern solle, aber Ramblers Augen waren besser, als die seines Herrn, es übersprang das Hinderniß und setzte seinen Weg in vollem Galopp fort.

Der Sekretär sah bald das Vergebliche seiner Bemühungen, das Thier richtig zu lenken, ein, denn die nassen Büsche an den Seiten der Straße streiften bald die rechte, bald die linke Seite seines Gesichts. Es war unmöglich, in gerader Richtung zu bleiben. Nicht einen Zollbreit des Weges konnte man erkennen, außer wenn es blitzte. Mehrmals schon war er direkt in den Wald hineingeritten, und hätte Rambler nicht von selbst umgewendet, so würde er an sehr gefährliche Stellen abseits der Landstraße gerathen sein.

Bald gelangte er daher zu der Ueberzeugung, daß das Thier ungeführt den Weg besser finden werde, darum ließ er ihm fortan den Zügel.

Doch was war das für ein dumpfes Brausen, welches durch das Tosen des Wetters hindurch zu seinen Ohren drang und bei jedem Sprunge des Pferdes immer lauter und lauter wurde?

Er wußte es nur zu gut und schauderte zusammen: es war die entsetzliche Fluth, welche zwischen ihm und der Stadt lag, die er erreichen mußte. Wenn sein Muth in jener furchtbaren Nacht einen Augenblick wankte, so war es jetzt.

Die Strömung war stark, die Nacht finster. Wie sollte er jenseits die Landstraße wiederfinden? An diese Gefahr hatte er bisher noch nicht gedacht. Die Gewalt des Wassers konnte ihn weit abseits vom Wege führen, und wenn er wirklich das andere Ufer wohlbehalten erreichte, so mußte er dann in Wälder und Sümpfe gerathen, aus welchen es bei dieser Dunkelheit kein Entrinnen mehr gab.

Doch jetzt hatte er den Bach erreicht. Ein blendender Blitzstrahl fuhr, anscheinend dicht vor ihm, zur Erde nieder, ein betäubender Donner folgte unmittelbar. Der Blitz hatte in einen der hohen Bäume drüben an der Straße eingeschlagen. Bei dem Scheine sah Blount für einen Moment das Wasser zu seinen Füßen. Es war ein fürchterlicher Anblick! Hoch aufschäumend und wirbelnd schossen die dunklen Fluthen an ihm vorbei. Von der Brücke war keine Spur mehr zu finden, der Bach war über seine Ufer getreten und hatte einen Theil des Waldes überschwemmt.

Rambler prallte erschrocken zurück, dann wendete er sich pfeilschnell um und es bedurfte der ganzen Kraft seines Reiters, um ihn wieder an das Wasser zu bringen. Er that einige Schritte in dasselbe hinein, ging dann rückwärts und versuchte abermals umzukehren. Blount sprach ihm zu, trieb ihn vorwärts, klopfte seinen Hals und rief ihn beim Namen, aber vergebens. Das Thier begriff die Gefahr und ging ihr instinktiv aus dem Wege. Doch sein Reiter versetzte ihm einige Schläge mit der Peitsche und brach so den widerspenstigen Troß des geängstigten Pferdes.

Vorsichtig, Schritt für Schritt und an allen Gliedern zitternd, stieg es in die Fluth. Bald hatte es den Boden unter den Füßen verloren und schwamm nun mühsam gegen die Strömung.

Als das kalte Wasser durch Blount's Kleider drang



und ihn bis auf die Haut durchnähte, da zitterte auch er am ganzen Körper. Wie sollte er das jenseitige Ufer erreichen? Sein Pferd machte gewaltige Anstrengungen, um sich gegen den Strom zu halten; zuweilen bedeckten die brodelnden Wogen den ganzen Kopf des armen Thieres und sein ängstliches Schnauben war herzerreißend anzuhören.

Blount suchte ihm durch ermuthigende Zurufe das Ringen zu erleichtern. Der Klang seiner Stimme hatte die gewünschte Wirkung, denn der Reiter fühlte, wie das treue Thier sich nach jedem neuen Zuspruch zu stärkeren Anstrengungen aufraffte. Und so trieben Roß und Mann durch die Finsterniß weiter — wohin, das wußten sie nicht.

Jetzt hatten sie die Mitte der Strömung erreicht. Noch immer strömte der Regen und die Windstöße waren bisweilen so heftig und die Gewalt der Fluthen so groß, daß sie den Reiter beinahe aus dem Sattel warfen.

Doch trotz all' der Gefahr fühlte Blount sich glücklich. Hatte Edith ihn doch flehentlich gebeten, nicht zu gehen. Da, als das Leben ihres Vaters auf dem Spiele stand, hatte sie versucht, ihn zurückzuhalten — sein Leben galt ihr ebenso viel! Er erinnerte sich, wie sie seine Hand ergriffen, wie sie Thränen vergossen hatte. Ach so lag denn endlich ihr Herz offen vor ihm da; er war ihr theurer, als er selbst es geahnt, sie liebte ihn und das machte ihn glücklich. Sollte er sie wohl jemals wiedersehen? Der Kampf mit der fochenden Fluth rieb die letzte Kraft des Pferdes auf — war es möglich, nach dem Ritt in die Stadt und zurück, noch einmal dieser Gefahr zu trotzen?

Doch siehe, jetzt — ja, das war Land! Mit jeder Sekunde faßte das edle Thier festeren Fuß und trug ihn weiter aus den todt drohenden Wassern heraus.

Roß und Reiter haben das Gestade nur wenige Schritte unterhalb der Straße erreicht, aber die Blitze zeigen ihnen den Weg und nach einigen Sekunden befinden sie sich wieder in Sicherheit und auf ebenem Pfade.

Die beständig niederschließenden Blitzstrahlen haben sie gerettet. Ohne diese würden sie weit abwärts getrieben und wenn sie je das Ufer erreicht hätten, in Sümpfe gerathen sein, in denen sie untergehen mußten. Das, wovor er zuerst erbebt war, wovor seinen Freunden in Cozy-Dell geschauert hatte, gerade das sollte ihm zum Retter werden!

Er ließ das übermüdete Pferd eine Zeitlang im Schritt gehen, bis es sich wieder einigermaßen erholt hatte. Der Sturm ließ jetzt ein wenig nach und Blount stieg ab und ging neben dem Thiere her, um, durchnäht wie er es war, sich durch die Bewegung etwas zu erwärmen.

Als er seinem Rambler genügende Erholung gegönnt zu haben glaubte, sprang er wieder in den Sattel und im Galopp ging es weiter. Und wie er nun endlich die Lichter der Stadt in der Ferne schimmern sah, da ließ er einen lauten Freudenruf erschallen und wenige Augenblicke später tönte der Hufschlag des Pferdes durch die einsamen Straßen.

Inzwischen harrte man zu Cozy-Dell angstvoll seiner Wiederkehr. Edith eilte, um den Anderen ihre Aufregung nicht zu verrathen, auf ihr Zimmer und schloß sich ein.

Dann und wann blieb sie am Fenster stehen, um in die Nacht hinauszublicken und wenn dann der Regen gegen die Scheiben schlug, die Blitze flammten und der Donner rollte, traten ihr wieder die Thränen in die Augen und unwillkürlich betete sie.

Ja, sie konnte sich nicht länger über sich selbst täuschen; sie mußte es sich selbst eingestehen, daß sie diesen Mann liebte. Sie hatte sich eingeredet, daß sie nichts als Freundschaft für ihn empfinde, daß es die Furcht, ihren Vater zu verlassen, sei, welche sie allen Bewerbungen ihrer Verehrer

aus dem Wege gehen ließ — erst Blount's Liebesgeständniß und das Opfer, welches er um ihretwillen brachte, klärten sie über sich selbst auf. Sie liebte ihn, liebte ihn wahr und innig!

Das war der Grund, weshalb sie zu Ida gesagt, daß sie vielleicht auch heirathen werde, ohne zu lieben. Sie wollte sich losreißen von der Gewalt einer Liebe, welche ihr den Jörn, ja, den Groll ihres Vaters zuziehen mußte. Allein der Abschied von Blount war eine allzu harte Probe — war sie doch nicht einmal im Stande gewesen, ihre Liebe vor ihm zu verbergen!

Er war jetzt schon eine geraume Zeit fort. Mit schmerzdem Kopfe und rothgeweinten Augen begab sie sich nach der Bibliothek, um sich nach dem Befinden ihres Vaters zu erkundigen.

„Wie geht es ihm, Doctor?“ flüsterte sie.

„Nicht besser, als zuvor.“

„Wird er wieder genesen?“

„Ich hoffe es, wenn die Medizin rechtzeitig ankommt. Es wird jedoch unter allen Umständen eine große Schwäche zurückbleiben und jeder, selbst der geringste Schreck, kann ihm dann gefährlich werden.“

„Um wie viel Uhr könnte Herr Blount zurück sein?“ fragte Edith, indem sie sich bemühte, ihrer Stimme einen festen Ton zu geben.

Der Arzt sah nach der Uhr.

„Es war neun, als er forttritt. Bei gutem Wetter kann man die Tour hin und zurück in anderthalb Stunden machen.“

„Und wie spät ist es jetzt?“

„Dreiviertel Zehn.“

„So sollte er um halb Elf hier sein,“ murmelte sie vor sich hin. „Aber wenn er nicht wiederkehrt? O, mein Gott, schütze mich vor Verzweiflung!“

(Fortsetzung folgt.)

O, halt es werth!

Hat Dir der Herr ein Herz bescheert
Das mit Dir fühlt Dein Wünschen, Streben,
Das ganz versteht Dein Seelenleben,
Und das Dein inneres Empfinden
Weiß, wie Du selbst kaum, zu ergründen,
O, halt es werth!

Ja, halt' es werth und voller Scheu
Verbirg Dein Glück vor fremdem Neide,
Daß nicht zu früh es von Dir scheide.
Die Welt kann nur Dein Glück zerstören,
Drum laß' es Dir allein gehören,
Bewahr' es treu!

Bewahr' es treu. Der Dir's bescheert,
Der ew'ge Lenker gold'ner Sterne,
Er segnet Dich aus lichter Ferne,
Daß er dies Kleinod Dir ließ werden.
Sei's Dir der höchste Schatz auf Erden. —
Halt's treu und werth!

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag
von Paul Weber in Pulsnitz.

210 75

Mittwoch
Abon
(einschließlich
beiliegen
Bierteljähr
werden mit
Raum eine
zeile berech
Dienstags u
9 115
Musik
Mit
die dem
welche Gr
gewürdert
macht wir
das dem
des Grund
gewürdert
gemacht w
Puls
Liste zu
Hausbesitz
wir auf e
füllung au
geschriebene
beachtungs
kann. 2.
druckten B
es wird f
der Ausfüll
Kataster-
dieselbe.
Schreibe ma
selbst, wa
einer ander
Pulsnitz,
5. Zu Spa
stand zu ich
daßern sie
besitzen, wa
einer Fabri
oder der
dann müßte
schrieben we
werden. 3.
d. h. insofe
lingsdiener
Wohnung
wird, des
werden, un
Nie vergess
Zu Spalte
Arbeits- und
selbst, oft
Arbeiter ih
die Behörde
und 9: Nur
der Miethzin
jedem Ausz
ist in Spa